

## **Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 03.03.2019**

**Thema:** Weiter Raum

**Leitvers:** „Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt; spare nicht! Spann deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest! Denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken“ (Jes 54,2.3a).“

Wer sich mit wachem Auge die Nummernschilder der Autos im Umfeld der Friedenskirche anschaut, der findet manches interessantes Schild, das - wie so oft bei Nummernschildern - fast so etwas wie eine Geheimsprache ist, die nur Insider verstehen: eine verschlüsselte Sprache, die eine wichtige Botschaft hat und etwas im Bewusstsein wach halten soll. Ich habe uns heute morgen einige Nummernschilder mitgebracht.

Gemeinsam sind ihnen die Buchstaben „FK“. Insider wissen, dass FK für Friedenskirche steht. Und jetzt haben wir unterschiedliche Zahlenreihen: 2020, 2025 und 2030. In ihrer Gesamtschau wird deutlich, dass es sich um Jahreszahlen handeln könnte. Und wenn man nun FK mit den Jahreszahlen zusammenbringt, dann wird erkennbar, dass hier Autofahrer unterwegs sind, die ein Statement abgeben wollen oder eben sich selbst daran erinnern wollen, dass sie Teil der Friedenskirche sind und dass die Jahreszahlen als historische Eckpfeiler für unsere jeweiligen Visionen stehen: Vision 2020, Vision 2025, mit der wir aktuell unterwegs sind, und dann eben Vision 2030, die irgendwann mal kommen wird. Wer mit einem solchen Nummernschild unterwegs ist, der will ausdrücken: Diese Vision der FK ist auch meine Vision; ich teile sie, ich mache mich eins mit ihr und will dazu beitragen, dass sie sichtbar und real wird!

Klassischerweise verstehen wir unter einer Vision ein Bild von einer Zukunft, das in uns Begeisterung auslöst - in unserem Fall also ein Bild von der Zukunft der Friedenskirche. Es ist ein Bild, an dem wir immer weiter malen - und bis zur Wiederkunft Jesu wird das wohl so auch bleiben. Wie bei einem Malerbild muss man auch mal was wegwischen oder übermalen, mal stärkere Konturen setzen, mal etwas bewusst verschwommen malen oder vielleicht auch abstrakt bleiben. Aber immer ist es doch der Pinsel des Glaubens, den wir ansetzen und sind es die bunten Farbtöpfe Gottes, in die wir unseren Pinsel hinein tunken. Und je näher wir an 2025 heranrücken, desto deutlicher wird uns, dass wir mit dem Pinsel an diese Vision 2025 ran müssen.

Dabei ist es nicht das Visions-Bild allein, das uns einfach so ansteckt, begeistert oder motiviert, sondern es ist bereits etwas in uns, tief in unseren Herzen, das durch das Bild berührt und zum Leben erweckt wird. Jeder von uns kennt wahrscheinlich diese besonderen und daher eher seltenen Momente in unserem Leben, wo etwas in dir erwacht, was lange schlummerte, und plötzlich in dir aufsteht und dich lebendig macht und dir gerade darin eine ungeahnte Fokussierung für dein Leben gibt - ein Bild für deine persönliche Zukunft ist vor deinen inneren Augen und du weißt: Das ist es, genau dafür will ich leben! Es ist immer ein Wechselspiel zwischen unserem Inneren und unserer Umgebung. Darum kann man letztlich eine Vision auf andere übertragen oder transportieren. Jeder muss sie sich zu eigen machen.

Nun gibt es aber auch Leute, die sagen: Visionen - das ist nicht für mich. Das ist mir alles zu hochtrabend und zu unkonkret. Ich bin ein Mensch des Augenblicks und lebe im Hier und Jetzt. Was weiß ich denn schon, was in 2025 sein wird - ich lebe in 2019. Das ist mein Nummernschild: FK - 2019! Und doch suchen wir alle Orientierung für den nächsten Schritt in unserem Leben und eben auch in dieser Gemeinde. Fortlaufend

müssen wir Entscheidungen treffen. Anhand welcher Kriterien treffen wir sie? Wohin soll es gehen? Ob wir es nun Vision, Orientierung oder Ausrichtung oder wie auch immer nennen, Menschen suchen Orientierung. So heißt es in den Sprüchen 29,18:

„Wo keine Vision da ist, verwildert ein Volk.“

Wo keine Vision ist, entsteht Wildwuchs - das ist noch einmal von der Freiheit des Geistes zu unterscheiden. Dieser Visionssonntag soll uns helfen, dass wir bei allem möglichen Wildwuchs und dem alltäglichen Klein-Klein der zahllosen Aufgaben, Dienste und Herausforderungen den Blick für das große Ganze schärfen. Bei einer Vision geht es immer um eine Fokussierung und Konzentration - darum heißt unser Monatsthema auch „Fokussiert leben“. Wir merken aktuell in unseren Leitungsgremien, dass wir genau dies in unserer Veränderungs- und Entwicklungshase brauchen. Wir müssen den Fokus darauf legen, was jetzt für uns dran ist. Und genau darin hilft uns unser neues Jahresmotto 2019. Wir könnten das jeweilige Jahresmotto auch als eine Etappe auf dem Weg zur Vision verstehen. Ich möchte uns dieses Jahresmotto einmal gerne vorlesen:

„Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt; spare nicht! Spann deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest! Denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken“ (Jes 54,2.3a). “

Es ist ein Bildwort von Gott durch den Propheten an das Volk Israel. Ich habe mich gefragt, was dieses Bild wohl im Volk ausgelöst haben mag - das hängt ja auch von den Umständen ab, in denen man es empfängt. Das kennen wir auch aus unserem eigenen Leben. Wenn du auf deine herausfordernden oder notvollen Umständen schaust und hoffst, dass Gott da hineinspricht und damit deiner Situation eine andere Sicht und Bedeutung gibt. Dann ist die Situation vielleicht zunächst noch dieselbe, aber sie ist doch ganz anders geworden, weil du sie nun in Gottes Geschichte mit dir eingebettet siehst. Und so müssen wir es auch mit diesem Wortbild an Israel halten.

Israel erlebt sich in diesem Teil des Buches Jesaja als ein Volk, das in babylonischer Gefangenschaft ist. Und das bedeutet: Unter Verlust der Heimat, gefangen geführt, gedemütigt, der Hoffnung beraubt, der Lebensperspektive beraubt - persönlich und als ganzes Volk. Aber das ist noch nicht alles. Man müsste ergänzend fragen: auch der Erwählung und der Berufung beraubt? Und jetzt kommen wir dem Kern dieses Wortbildes schon näher. Wenn wir uns das Umfeld des 54. Kapitels bei Jesaja betrachten, stellen wir fest, dass dem Volk ein Ende des Exils in Babylon aufgezeigt wird. Es fängt schon in Kap 40 an, in dem Israel eine Heimführung verheißen wird. Wir finden darin in den nächsten Kapiteln immer wieder auch Gerichtsworte, die aber zunehmend übertönt werden von Worten der Hoffnung, der Rettung, des Heils, der Wiederherstellung. Vordergründig könnte man sagen, dass es hier eigentlich nur um die Geschichte eines Volkes in seiner Gottesbeziehung handelt, so wie vielleicht jeder einzelne von uns sein Leben auch als eine persönliche Glaubensgeschichte mit Gott betrachten kann – oder wir als Friedenskirche mit unserem 150jährigen Jubiläum in diesem Jahr..

Aber es geht hier um etwas viel Größeres. Es geht um Erwählung und Berufung. Wir haben es gerade in der Textlesung gehört: „Dein Gemahl ist dein Schöpfer“ (Jes 54,5). Israel erlebt sich im Exil als eine unfruchtbare und verstoßene Frau, verlassen von ihrem Ehemann und damit auch von ihrem Versorger. Aber dieses Volk ist letztlich ohne Gott nicht zu denken. Israel ist, weil Gott es als Volk ins Leben gerufen hat - dein Gemahl ist dein *Schöpfer*. Wer dieses Volk ohne Gott denken will, der denkt von Anfang an falsch. Ist dieses Volk aber Braut, dann soll sie den Schmuck ihres Bräutigams tragen. Dann ist in

ihr und an ihr der Bräutigam zu erkennen. Wer Israel sieht, soll den Bräutigam sehen. Und hier kommen wir zum Kern der Berufung Israels: Israel ist berufen, Licht für die Völker zu sein. Wer Israel sieht, soll den Bräutigam sehen. Aber was ist diese Braut ohne ihren Bräutigam? In ihr und um sie herum ist es finster. Wo ist der Bräutigam? Und weiter: Schenkt er seiner Braut noch einmal Kinder oder bleibt sie kinderlos? Wird sie fruchtbar werden? Wird sie Nachkommen haben? Wird sie Licht werden?

In diese dunkle Situation hinein kommt das Wort des Propheten: „Juble, du Unfruchtbare ... bricht in Jubel aus und jauchze ... Denn die Söhne der Einsamen (Verstoßenen) sind zahlreicher als die Söhne der Verheirateten“ (Jes 54,1). Jetzt kommt das alles verändernde und lösende Wort in die Situation dieses Volkes. Eine Wende kündigt sich an. Wenn die Einsame und Verstoßene plötzlich Nachkommen haben wird, dann kann dies nur etwas mit dem gnädigen Handeln ihres Bräutigams zu tun haben. Wie soll dies geschehen, dass sie wieder Braut wird, dass sie fruchtbar wird?

Wir lesen ein Kapitel zuvor von ihrem Bräutigam. Vielleicht ist es das dunkelste und hellste Kapitel des gesamten Alten Testaments zugleich. Es ist das Kapitel vom leidenden Gottesknecht, der sein Leben für seine Braut, ja letztlich für diese ganze Welt, für dich und mich, dahin gibt, damit wir leben können ... und für ihn fruchtbar werden und Nachkommen haben können. Ich lese uns einen zentralen Vers aus diesem Kap 53:

„Er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes 53,5).

Das wird der Bräutigam an seiner Braut Israel tun, aber letztlich nicht nur an ihr, sondern für seine ganze Schöpfung – er ist ja nicht nur der Schöpfer Israels, sondern auch dein und mein Schöpfer. Und in Jesus hat er es am Kreuz getan. Dieser Bräutigam ist Jesus. Von ihm sagt Jesaja: „Dein Erlöser ist der Heilige Israels: Gott der ganzen Erde wird er genannt“ (Jes 54,5). Jetzt weitet sich der Raum: Der Bräutigam will nicht nur Israel zur Braut, sondern die ganze Schöpfung, um in ihr einzuwohnen. Die Braut soll größer werden, ja diese ganze Erde soll zu einem weiten Raum des Bräutigams werden, um ihn zu empfangen, damit er in ihr wohnen kann. Seit Pfingsten, der Geburtsstunde der Gemeinde, hat die Braut durch den Heiligen Geist den Brautschmuck empfangen. Wer sich diesem Bräutigam anvertraut, gehört zu dieser weltweiten Braut und empfängt den Heiligen Geist als Schmuck des Bräutigams. Es ist der Geist Jesu. Wer die Braut sieht, sieht den Bräutigam, weil sein Geist in ihr gefunden werden will. Wer dich sieht, soll Christus sehen, wer uns als Gemeinde sieht, soll Christus sehen, soll das Licht sehen. Wenn Jesaja in diesem Kontext wenig später sagt: „Steh auf, werde Licht! Denn dein Licht ist gekommen“ (Jes 60,1), dann sagt Jesus zu seinen Nachfolgern: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Dieses Licht in uns soll leuchten, der Heilige Geist will aus uns heraus wirken, fließen, sich verteilen in eine Welt voller Finsternis, damit sie Licht wird. Gottes Aufruf an uns ist es: Steh auf, werde, was du bist: Licht!. Und damit sind wir bei der Kernaussage unseres Jahresmottos angekommen.

„Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt; spare nicht! Spanne deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest! Denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken“ (Jes 54,2.3a).“

In Jesus, im Messias Israels und der ganzen Welt, gehören auch wir zu dieser Braut, die jubeln und jauchzen soll, weil der Bräutigam will, dass sie fruchtbar ist und Nachkommen hat, viele Nachkommen hat. Verstehen wir: Diese Nachkommenschaft soll ihr nicht gegeben werden, damit sie als Volk erhalten bleibt. Hier geht es nicht schlicht um die Zukunft eines Volkes, um irgendeine Bestandssicherung. Hier geht es darum, dass Jesus durch seine Leiden und seine Auferstehung zum König der ganzen Schöpfung geworden ist und alle, die durch diesen ewigen Gottessohn erschaffen wurden, dieser weltweiten Braut hinzugefügt werden. Die Braut soll größer und schöner werden für diesen Bräutigam. Dahinter steckt diese leidenschaftliche Retterliebe des Schöpfers. Darum gilt auch uns als Friedenskirche dieser Aufruf: „Mache den Raum deines Zeltens weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt; spare nicht! Spann deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest!“ Gehören auch wir zu dieser Braut, die mit seinem Geist den Brautschmuck trägt, dann soll in unserer Mitte der Bräutigam gefunden werden. Dann ist es die Sehnsucht Jesu, dass sich viele uns anschließen und wir für die Menschen einen weiten Raum haben. Nicht, damit wir größer und fetter werden, sondern damit Menschen bei Gott einen weiten Raum haben und Gott bei uns einen weiten Raum hat.

Wer mit der Geschichte unserer Gemeinde etwas vertrauter ist, weiß, dass uns diese Worte als Gemeinde auch immer wieder begleitet haben. Sie sind so etwas wie ein Teil von Gottes Geschichte mit uns. Umso bewegter waren wir als Ältestenkreis, dass uns Gott dieses Wort wieder für diese Zeit des Umbruchs und der Veränderung gegeben hat. Ich möchte im Hinblick auf dieses Jahresmotto weiterführend folgende Akzente setzen:

### ***Prophetisches Bild:***

Das Bild weist durch den Rückgriff frühere Zeiten auf eine verheißungsvolle Zukunft. Das „Zeltbild“ stammt aus der frühesten Stunde der Berufung Israels zum Bundesvolk, das später längst die Zelte gegen Häuser aus Stein eingetauscht hat. Es führt damit zu den eigenen Wurzeln, zur Geburtsstunde, zum Kern der Identität. Gerade darin ist es zukunftsweisend: In der Erinnerung der Identität kann die Berufung für die Zukunft prophetisch neu angenommen werden, Licht für die Völker zu sein, einen weiten Raum für die Nationen zu schaffen. Wenn wir in diesem Jahr auf unser Jubiläum schauen, wird uns Gott auch zu unseren Wurzeln zurückführen, um unsere Identität zu stärken. Aber genau darin wird er uns auch in die Weite der Zukunft führen, um Licht zu sein. Licht zu sein, bedeutet dann aber auch: bei den Menschen zu sein. Darum haben wir uns für dieses Motiv entschieden. Wir wollen nicht nur hier im Gemeindezentrum einen weiten Raum schaffen, sondern eben auch weite Räume bei den Menschen in ihrem Lebenskontext. Da, wo ihr Alltag stattfindet, wo sie leben, wo sie ihr Leben genießen und wo sie daran zu zerbrechen drohen. Mich bewegt ein Satz aus Mt 9,1. Dort heißt es über Jesus: „Und er stieg in ein Boot, setzte über und kam in seine eigene Stadt.“ Es gab damals eine Stadt, die bekannt war als „seine eigene Stadt“. Jesus hatte ein Herz für die Menschen dieser Stadt. Ihn bewegten ihre Schicksale, ihre Lebensgeschichten, ihre Nöte - er suchte sie auf. Er war einer von ihnen. Wer an die Stadt dachte, dachte an ihn. Diese Stadt hieß Kapernaum. Eine an sich unbedeutende Stadt, kein Ort, den man gesehen haben muss. Aber dieser Ort hat die Herrlichkeit Gottes in Jesus gesehen. Braunschweig soll in der Braut Jesu den Bräutigam sehen - oder? Die Zukunft, die vor uns liegt, wird bei allen Veränderungsprozessen uns gemäß sein, damit meine ich: Sie wird unserer Identität entsprechen. Wir werden uns darin wiederfinden. Ja, das sind wir, das ist unser Fingerprint.

**Bild der Vorbereitung:**

Warum soll das Zelt geweitet werden? Weil Gott Nachkommenschaft ankündigt. So wie eine Schwangere im Nomadenvolk in Erwartung der Familienerweiterung einen möglichen Zeltausbau (oder Umbau) bewegt, soll sich Gottes Volk auf eine Nachkommenschaft vorbereiten. Gott will es fruchtbar machen - im Sinne der Reich-Gottes-Perspektive! „Juble, du Unfruchtbare!“ Dieser Geist hat sich nicht aus dieser Welt zurückgezogen, weil er der Geist Jesu, der Geist des Bräutigams ist. Er will Fruchtbarkeit, er will fruchtbare Kirchen und Gemeinden. Walter Rollko, der diese Gemeinde über viele Jahre als Pastor geleitet hat und noch manche Gemeinde heute coacht, sagt wiederholt: „Die meisten Gemeinde haben sich entschieden, nicht wachsen zu wollen.“ Sie sagen es nur nicht so. Und ja, wir können auf jede Konfession und Denomination schauen, uns als Baptisten eingeschlossen: Da ist eine erschreckende und unerträglich schmerzhaft Unfruchtbarkeit. Oft frage ich mich bzw. den Herrn: „Herr, was macht das mit dir?“ Es ist doch deine Kirche.! Sie gehört dir. Es gibt eine geistliche Unfruchtbarkeit, und es gibt auch eine geistliche Abtreibung. Es gibt viele Formen, den Geist Gottes zu dämpfen, auszuschließen und auch seine Frucht abzulehnen. Dieses Jahresmotto fordert nicht nur uns, sondern die ganze Kirche heraus: Gegen die eigene erlebte Situation, gegen die Realitäten und über unser begrenztes Denken hinaus einen weiten Raum zu schaffen - im Sinne des Reiches Gottes. Der Raum unseres Zeltes wird im Glauben weit gemacht, die Seile werden im Glauben gespannt, die Pflöcke werden im Glauben festgesteckt - nicht im Schauen. Aber Gott verheißt uns, dass wir dann Frucht sehen werden! Wer nicht im Glauben handelt, wird auch nichts sehen und wer nicht im Glauben sät, wird auch nicht ernten.

**Bild des Wachstums:**

Die Berufung Israels und der Gemeinde ist auf Wachstum ausgelegt und ausgerichtet. Dafür schickt Jesus seine Nachfolger bis an die Enden der Welt - was für ein Zelt Gott sich da baut. Es gibt darin für Gott keine Alternative, kein Plan B. Es geht für ihn um einen weiten Raum in seiner Schöpfung - Raum für die Neuschöpfung, die durch seine Auferstehung bereits begonnen hat. Das sprengt unsere Vorstellungen, unsere Ideen über die Entwicklung von Gemeinde. Wir sind aufgefordert, uns darin mit Gott eins zu machen. Wir ganz persönlich, aber auch wir als Friedenskirche. Wollen wir als Friedenskirche an diesem weiten Zelt bauen? Sind wir bereit für weiteres Wachstum? Innerlich und äußerlich? Oder sind wir fertig? Bist du fertig? Bin ich fertig? Ist Gott mit dieser Welt fertig? Will er noch was? Willst du noch was? Will ich noch was? Wenn er will ... dann will ich auch. Und ganz konkret: Vielleicht gehörst du seit Jahren mehr oder weniger unverbindlich zum Freundes- und Dunstkreis der Friedenskirche. Was hindert dich daran, diesen Zeltraum verbindlich zu betreten, ihn Raum deines Glaubenslebens werden zu lassen und an ihm mitzubauen? Willst du Teil dieser Braut hier sein? Vielleicht ist es für dich heute endlich dran, ja zu sagen und dann mache es fest!

**Bild der Festigung:**

In Zeiten der Veränderung und des Wachstums brauchen wir Tiefgang. Ein großes Zelt benötigt feste Pflöcke, die tief in den Erdboden gehen. Weite benötigt Tiefgang. Es ist doch interessant, dass es genau das ist, was uns immer wieder als Friedenskirche gespiegelt wird: Bei euch finden wir Weite und Tiefgang. Unsere Festigkeit ist in Christus. Alle Veränderungsprozesse müssen wir immer wieder an Jesus festmachen. Es soll sein Zelt sein. Und wo wir in Christus sind, können wir weit werden. Mancher aus der Gemeindeführung hatte den Eindruck, dass diese Pflöcke, die wir fest stecken sollen, unsere fünf Werte sind: Tiefgang in der Anbetung, in der Gemeinschaft, in der Diakonie,

der Jüngerschaft und der Evangelisation. Tiefgang und Hingabe in diesen fünf Dimensionen als Ausdruck lebendiger Nachfolge.

***Bild der Neuschöpfung:***

Gott will in seiner Schöpfung wohnen - nicht nur in der Mitte seiner Gemeinde. Er hat sie erschaffen und sie für sich erlöst. Wir glauben, dass sich der Geist Gottes nicht aus dieser Schöpfung zurückgezogen hat, sondern vielmehr in ihr wirken möchte und diese auf die Wiederkunft Jesu vorbereiten will. Ich komme zum Anfang zurück: Die Braut soll nicht ohne Bräutigam sein, auch wenn sie bereits seinen Schmuck, seinen Geist, hat. Es zieht den Bräutigam zu seiner Braut, zu seiner Schöpfung, die er begonnen hat zu verwandeln, um in ihr einzuwohnen, damit er alles in allem ist. Jedes Zelt, das wir ihm hier bauen, erinnert uns an sein eigenes, alles erfüllendes Zelt in der Neuschöpfung: „Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott“ (Offb 21,3). Dieses Zelt wird im letzten Buch der Bibel noch einmal aufgegriffen. Hier drückt sich die ganze Sehnsucht Gottes nach Wohnraum bei uns noch einmal in besonderer Weise aus.

Habt ihr vielleicht den Perspektivwechsel wahrgenommen? Wir sind von unserer Vision ausgegangen und sind bei der Vision Gottes für diese Schöpfung gelandet. Das Jahresmotto ist im Kern ein Bild für die Vision, die Gott hat - für Israel, für uns, für seine Schöpfung. Es ist ein Bild von einer Zukunft, die Gottes Herz bewegt: ein weiter Raum für die Menschen, die er schaffen hat und liebt. Ein weiter Raum für ihn, in dem er wohnen will und wird. Unser Bräutigam wird kommen. Lasst uns ihm einen weiten Raum bereiten. Spare nicht! Glaube, handle, liebe, juble, jauchze! Amen.